

2. Jahrgang
Nummer 26

25. Dezember
1931

DER HÜTTENBETRIEB

WERKSZEITUNG
FÜR DEN

HÜTTENBETRIEB MEIDERICH

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z XI



Heil'ge Nacht —

Originalzeichnung von H. Waltenberg, Eibersfeld

auf Engelschwingen nahst du wieder dich der Welt . . .

Not-Weihnachten 1931

Wir müssen schon hundert Jahre und mehr in der Geschichte des deutschen Volkes zurückgehen, wenn wir auf ein so trauriges Weihnachtsfest stoßen wollen, wie es uns die furchtbare Not dieses Jahres des Unheils 1931 beschert. Politisch und wirtschaftlich ist die Lage gleich verworren und unsicher. Von allen Seiten, innen- und außenpolitisch, rütteln die Stürme an dem Bau des Deutschen Reiches und drohen es zu zerstören. Und dennoch sitzen wir in unserem Kämmerlein und suchen, wenigstens für diese Weihnachtstage, die Not zu vergessen.

Wieviel arme Volksgenossen werden diesmal nicht in der Lage sein, das Fest der Liebe auch nur im bescheidensten Rahmen zu feiern! Über fünf Millionen Arbeitslose meldet die neueste Mitteilung. Opferfreudige Hände haben in den letzten Wochen versucht, die dringendste Not zu lindern. Wenn doch die Erfolge der Winterhilfe, zu der jeder Deutsche, der nur irgend dazu in der Lage ist, sein Scherflein beisteuern muß, sich schon jetzt bei den Ärmsten der Armen auszuwirken begannen, damit auch sie von dem ewigen Zauber des deutschen Weihnachtsfestes einen Hauch verspürten!

Wohin man blickt, in allen Schichten unseres Volkes ist die Not eingekehrt. Es sind nur noch ganz wenige, die sie nicht angepaßt hat. Überall wird nur mit gedämpfter Freude dieses uralte deutsche Fest begangen werden, überall wird die Not ihm ihren Stempel aufgedrückt haben.

In der Schweiz, in Basel, sitzen die internationalen Sachverständigen zusammen, um über Deutschlands Zahlungsfähigkeit Erhebungen anzustellen. Den besten Anschauungsunterricht über unsere Not würden diese Männer erhalten, wenn sie den Text der jüngsten Notverordnung zur Hand nähmen und sich die furchtbaren Opfer klarmachten, die darin dem deutschen Volke erneut auferlegt werden. Was schlägt demgegenüber der leider nicht ganz unberechtigte Hinweis darauf, daß wir in der Nachkriegszeit in unserer öffentlichen Wirtschaft über unsere Verhältnisse gelebt haben! Richtig bleibt und unwiderlegbar, daß der Kern unseres Übels die furchtbaren Kriegskredite gewesen sind, die wir alle die Jahre hindurch, ohne die geringste Gegenleistung dafür zu erhalten, gezahlt haben. Sie haben uns immer mehr das Blut abgezapft und uns in diese Not gebracht. Schon weit mehr, als sie als „Wiedergutmachung“ verlangen konnten, haben unsere ehemaligen Feinde von uns erhalten. Nun ist es endlich an der Zeit, daß mit diesen Zahlungen Schluss gemacht wird. Das deutsche Volk ist bis zum Weißbluten ausgepreßt. Jetzt, in letzter Stunde, müssen das unsere Vertragsgegner von Versailles einsehen.

Sehr berechtigt sind daher die ersten Worte, die unser Reichskanzler anläßlich der Veröffentlichung der Notverordnung an die Regierungen richtete, die es angeht, und in deren Hand größtenteils Deutschlands Schicksal liegt: „Ich richte noch einmal den dringendsten Appell an alle beteiligten Regierungen, dafür zu sorgen, daß die oft und von allen Seiten verkündeten Grundsätze verständnisvollen und solidarischen Zusammenwirkens sich jetzt endlich in letzter Stunde in die Tat umsetzen. Die nächsten Wochen werden von entscheidender Bedeutung sein. Heute ist die Wirtschaft enger ineinander verknüpft denn je. Jede Erschütterung in einem Lande hat tiefe Rückwirkungen auf die übrigen Länder. Jede Regierung ist bemüht, mit von Woche zu Woche sich ändernden Maßnahmen die Wirtschaft zunächst des eigenen Landes zu retten. Deutschland ist zum Zentrum des wirtschaftlichen Sturmes, der durch die Welt weht, geworden. Eines steht fest: Von der Gesundung Deutschlands, von den Maßnahmen, die die deutsche Regierung hierfür ergreift, und von der verständnisvollen Mitarbeit der übrigen Völker hängt es ab, ob diese Krise ohnegleichen beschworen und die Welt noch rechtzeitig vor der Zerrüttung ihres Wohlstandes gerettet werden kann. Wenn jedes Land die Tendenz hat, sich abzugrenzen, währungspolitisch und zollpolitisch für sich zu sorgen, so wächst unweigerlich das Gesamtmaß der Wirtschafts-

zerstörung aller Länder. Alles dies weist auf die internationale Verständigung hin. Aber bis zu einer solidarischen Lösung der Krise der Welt muß jede verantwortliche Regierung den Weg gehen, der aus den Lebensbedingungen des eigenen Volkes und der eigenen Wirtschaft sich ergibt.“

Wenn doch diese beherzigenswerten Worte Eindruck machten und den Sinn der verantwortlichen Staatsmänner in Paris, London und Washington — auf die es in erster Linie ankommt — nun endlich in die richtigen Bahnen lenkten! Ein Hoffnungsstrahl kommt lediglich aus Amerika, wo der Präsident Hoover vor dem Kongreß seine Handlungsweise vom Sommer dieses Jahres mit den Worten rechtfertigte, daß es von größter Wichtigkeit gewesen sei, dabei mitzuhelfen, daß das deutsche Volk vor der unmittelbar bevorstehenden Katastrophe bewahrt und Deutschlands Währung intakt blieb. Der Amerikanische Kongreß, die dortige Volks-

vertretung, wird sich, sicheren Nachrichten zufolge, trotz des Spruches der Sachverständigen in Basel das Recht vorbehalten, selbständig die Zahlungsfähigkeit seiner Schuldner zu prüfen. Er wird aber auch, wie der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, der einflußreiche Senator Borah, unzweideutig zum Ausdruck gebracht hat, untersuchen, was die Schuldner seiner Schuldner bereits gezahlt haben und ob letztere noch einen moralischen Anspruch auf weitere Zahlungen besitzen. Von dem, was Deutschland bereits an Tributen geleistet hat, ist leider in Deutschland selbst am wenigsten die Rede.

Hoffentlich wird diese Einsicht auch in London und vor allem in Paris einkehren. Leider dürfen wir hier nicht die gleiche Zuversicht haben.

Die jüngste Notverordnung stellt ein wenig erfreuliches Weihnachtsgeschenk an das deutsche Volk dar. Wenn man viele ihrer Bestimmungen ansieht, so wird man sich unschwer erinnern, daß einsichtigerer Kreise der Wirtschaft schon vor Jahren etwas Ähnliches gefordert haben, aber damals kein Gehör fanden. Weil man damals nicht hören wollte, muß das deutsche Volk jetzt zur Notzeit fühlen, nachdem unsere Schuldenlast auf annähernd 30 Milliarden Reichsmark angewachsen ist. Immer war es das Unternehmertum, das auf die stets verhängnisvoller werdende Spanne zwischen Lohn und Preis, auf die immer untragbarer werdenden Selbstkosten hinweisen mußte. Jetzt sieht man ein, wie richtig das war. Den deut-

schen Unternehmer aber brachte man alle die Zeit über in ein wenig erfreuliches Verhältnis zu seinen Arbeitern, da für ihn als einziger Weg zur Herabsetzung der überhöhten Selbstkosten ein Lohnabbau blieb, weil die hohen öffentlichen Lasten (Steuern, Tarife und Frachten) einfach bestehen blieben und nicht gesenkt wurden. Jetzt soll alles das wieder gutgemacht oder ausgeglichen werden. Hoffentlich hat man sich nicht in den Mitteln vergriffen, so daß die schweren Opfer, die diese Notverordnung von uns verlangt, nicht umsonst gebracht sind. Die schwersten Opfer (und hier ist die Notverordnung sicher ein Mißgriff) werden aber von denen verlangt, die sparsam gewesen sind und ihr Geld vorsichtig auf Zinsen gegeben haben. Mit einem Federstrich wird ihnen jetzt ein Viertel ihrer Zinsen genommen. Das ist bitter und unklug. Das hätte sich vermeiden lassen müssen.

Ein Not-Weihnachten ist dem deutschen Volke dieses Jahr beschert. Es ist nicht das erstemal, daß es solche Weihnachten erlebte. „Wer nie sein Brot in Tränen aß, —“ Wer kennt dieses deutsche Lied nicht. Auch diese Weihnacht wird vielerorts Tränen kosten. Und doch dürfen wir nicht verzweifeln. Wie immer, so wird auch dieses Mal das deutsche Volk in Zeiten bitterster Not die Zähne zusammenbeißen und dulden und arbeiten, bis ihm eine bessere Zukunft beschert wird. Diese Hoffnung müssen wir haben. Sie muß unser Weihnachtsglaube bleiben, auch in diesen schlimmen Zeiten bitterer Not.



Die Wunderblume

Scherenschnitt von Waldemar Niesel



Weihnachtsnarzissen

mit brennenden Kerzen immer wieder ausübt. Das flackernde Licht der weißen oder bunten Kerze in Verbindung mit Tannengrün, der eigenartige Duft in dieser Zusammensetzung wird trotz allem Fortschritt in unserer Beleuchtungstechnik nie ganz von der elektrischen Birne verdrängt werden.

Unsere Zeit schafft heute eine Menge Gewächse, die künstliche Wärme erhielten und Vasen und Weihnachtstisch schmücken und Leben und Sonnenschein in unsere Weihnachtstube bringen. In den Fenstern der städtischen Blumenläden finden wir alles, von der Herbstaster über Chrysanthemen und Narzissen oder Morgenstern bis zum Beilchen und zu den Anemonen und Lilien.

Sogar Rosen, Nelken und Flieder sind nichts Besonderes. Unter eigentlichen Weihnachtsblumen aber, die das Volk mit Legende und Mythe in Verbindung bringt, versteht man etwas anderes.

Mit der deutschen Mythologie ist an erster Stelle der Mistelzweig eng verbunden. Allein oder als Zweig unter Farn, Efeu, Lorbeer, Zypresse und Stechpalme gewunden, finden wir ihn im Adventskranz und in manchen Gegenden in Kränzen, mit denen Häuser und Kirchen geschmückt sind. Der Mistelzweig mit seinen erbsengroßen weißen Beeren



Der Mistelzweig, eng verknüpft mit der deutschen Mythologie

In England tauscht man unter ihm Glückwünsche und Küsse

Winter Sonnenlicht, in Schnee und Eis, in Gärten und auf ödem Wiesenrund finden wir Blumen, die den Menschen hoffnungsfroh stimmen und ihm zeigen, daß es wieder Lenz wird, der Frühling und Sonne bringt und allen Wintergram beendet. Frommer Glaube hat manche dieser Blumen mit Mythos und Legende umgeben.

Einem Winterwunder gleich, entfaltet die Christrose um die Weihnachtszeit



Die Christrose



Weihnachtsknoten des Spanischen Pfeifers

und dunkelgrünen lederartigen Blättern schmarotzt auf Apfelbäumen, Schwarzpappeln, Kiefern, Linden und Akazien, wohin er von Vögeln, besonders der Misteldrossel, gesät wurde. Unter dem Immergrün des Mistelzweiges tauscht man Glückwünsche zum Christfest aus; in England ist Weihnachten unter dem Mistelzweig der Ruß frei. — In der deutschen Mythologie hat es nach der Edda mit der Mistel (Viscum album) folgende Bewandnis. Der Lichtgott Baldur, dem kein feindliches Geschöpf etwas anhaben konnte und dem keine Pflanze Schaden zufügte, wurde das Opfer eines von dem Gott der Unterwelt Loki geschnittenen Mistelzweigspeeres, den Loki dem blinden Windgott Hödur in die Hand gab und womit Hödur ungewollt seinen Bruder Baldur tötete, die Göttin Freia oder Frigg hatte allen Pflanzen das Versprechen abgenommen, Baldur zu schützen. Die Mistel, versteckt in den hohen Eichen vor Baldurs Tore, hatte sie übersehen, und so wurde die Mistel für Baldur zum Verhängnis. Mit einem Mistelzweig versenkte Odin Brunhilde und die Natur in tiefen Winterschlaf, aus dem sie die Frühlingssonne — Siegfried — zu neuem Leben wachliefte. In der Rußfreiheit unter dem Mistelzweig finden wir heute noch Anklänge an den alten Germanenglauben.

Außer dem Weihnachtsgrün und der Mistel der germanischen Mythologie kennen wir noch verschiedene Arten ganz typischer Weihnachtsblumen. Im matten



Das Maßliebchen oder Marienblümchen

Armut, Not und manches Leid fliehen vor der Sparsamkeit

„Und jetzt zum Schluß noch schnell — für jedes Kind ein Buch!“



der Verlage bewundern, aber auch lohnen! — auch in diesem Notjahr zur Auswahl steht? Einverstanden? — Also gut: fangen wir an!

Selbstverständlich — denn was gäbe es Schöneres für unsere Kinder? — mit Märchen! Und da brauchen wir diesmal gar nicht viel zu suchen, keine Unzahl von verschiedenen Ausgaben aufzuführen; ein einziges Buch ist es, das wir in die Hand zu nehmen brauchen, und alle Wünsche sind erfüllt! Das ist der im Verlag M. Anton & Co., Leipzig, erschienene Band „Weltmärchen“, eine Sammlung der schönsten Märchen und Erzählungen aller Völker, von Nie Cramer zu einem ganz prächtigen Bilderband vereinigt. Diese 48 Stücke sind schlichte Volksmärchen, ganz ungekünstelt erzählt, und gerade darum so schön und eindringlich, so ursprünglich und klar, daß sie bald ihren Platz neben den Märchen von Andersen, Grimm, Hauff u. a. behaupten werden. Nie Cramer hat sie, wie schon gesagt, mit zahlreichen Bildern ausgestattet, die sich in ganz erstaunlicher Weise ihrem Charakter anpassen: ruhig und dekorativ, fast hart in der Farbgebung, nur als schmückendes Beiwerk wirkend. Um die Zugehörigkeit jedes der zahlreichen Märchen zu den einzelnen Ländern und Erdteilen klar hervortreten zu lassen, sind sie im Inhaltsverzeichnis übersichtlich gruppiert, so daß man jederzeit mühelos z. B. alle schwedischen, finnischen oder russischen Märchen herausgreifen kann. Laßt euch sagen, Väter und Mütter: ihr werdet die Feiertage über nichts von euren Kindern — Jungen wie Mädchen — hören, wenn sie dieses Buch unter dem Christbaum finden! Gewiß: etwa 6 Reichsmark ist mancherlei Geld; aber denkt: es ist etwas für alle — und wenn es deren sechs sind — und es ist etwas, das weit, weit über die Tage des Weihnachtsfestes hinaus ihnen allen Freude gibt!

Dennoch können wir uns natürlich bei dieser Gelegenheit durchaus auch über wohlfeilere Bücher unterhalten, die gleichfalls dem gedachten Zweck zu dienen vorzüglich geeignet sind. Da haben wir zunächst zwei über das ganze kommende Jahr reichende Kalenderbücher: „Auerbachs Kinderkalender 1932“ (in Ganzleinen 2 RM.) und „Dinkel Antons Kinderkalender 1932“ (1,25 RM.), die ernsthafter Beachtung wert sind. Von dem erstgenannten kann man, da er jetzt zum fünfzigsten Male erscheint, mit Fug und Recht sagen: er wird in allen deutschen Gauen von großen und kleinen Kindern alljährlich erwartet; ja, die Gemeinde der Kalenderkinder erstreckt sich fast über die ganze Erde. Und mancher Großvater, manche Oma, deren Namen einst in der „Plauderedes des Kalendermannes“ prangten, lesen noch heute in fröhlicher Erinnerung das schöne Jahrbuch, das schon Generationen von Kindern erfreut hat. Dieser Kalender ist auch eine wahre Schatzkammer an schönen Märchen, Erzählungen, Gedichten, Theaterstücken, Rätseln, Scherzfragen usw. Der altvertraute Schlingel Märchen Mohr und der Onkel Hahnemann lösen immer wieder Stürme des Entzückens aus. — Der „Dinkel-Anton“-Kalender ist gleichfalls ein lustiges, quiddelndes Buch, so recht nach dem Geschmack der kleinen Rangen, deren besonderer Freund er ja nun auch bereits seit zwölf Jahren ist. In bunter Fülle bringt er heitere und ernste Erzählungen, schöne Tiergeschichten, durch die unsere kleinen Buben und Mädchen die Tiere verstehen und lieben lernen, Märchen, Gedichte, Rätsel, auch eine eigene „Briefecke“, in der der Kalenderonkel mit seinen Kalenderkindern über allerlei lustige Dinge plaudert und in der er wieder ein Preisausschreiben anzeigt. Nicht zu vergessen die „Wilhe Rathilbe“ mit ihren ungelungenen, drolligen Streichen, der man trotz allen Uebermuts nicht böse sein kann. Und dann die vielen schönen Schwarzweißzeichnungen und Scherenschnitte, die verschwenderisch eingestreut sind! Wie werden sich die Kleinen freuen, wenn sie dieses prächtige und dabei so erstaunlich billige Jahrbuch wieder unterm Weihnachtsbaum entdecken! — Wer es daneben ermöglichen kann, der schenke seinen Kindern außerdem den auch dies Jahr wieder in prächtiger Ausstattung vorliegenden „Ludwig-Nichter-Abreißkalender“ (Verlag Georg Wigand, Leipzig, 2,50 RM.), der ein ausgezeichnetes Mittel darstellt, jedem für Kinder bestimmten Wohnraum für das ganze Jahr — Tag für Tag — ein über den ganzen Alltag hinaushebendes Gepräge zu geben. Es gibt keinen Maler, der schlechtweg so für alle ohne Ausnahme, für reich und arm, groß und klein, Sachverständige und Laien seine Bilder und Holschnitte geschaffen hat, wie Ludwig Richter. Aus dem unverfälschten Quell des künstlerischen und menschlichen Reichtums dieses deutschen Malerpoeten unserer Väter täglich und wöchentlich einen frischen Trunk darzubieten, ist die schöne Aufgabe des Ludwig-Nichter-Abreißkalenders.

Und nun schließlich noch zu zwei Büchern, die vor allem für unsere Jungen in Frage kommen — und zwar für die zunächst, die so langsam aus dem Alter des Leben-



Josephsblümchen

Jahr hindurch blüht. — Wegen ihrer weißen Unschuldssfarbe und den bescheiden herabhängenden Blütenglöckchen nennt man die Lencium vernum an der Nahe und auch in anderen Gegenden Josephsblume. Auch dieses Blümchen ist winterhart. In reizvollem Gelbrot prangt die Judenkirsche, die auch Weihnachtslaterne (Physalis alkekengi) genannt wird. Die Kopfbedeckung der mittelalterlichen Judenfrauen ähnelte dieser Blume; daher der Name.

Ein intensives Leuchten geht von den schotenförmigen Früchten der Weihnachtschoten des Spanischen Pfeffer (Capsicum) aus, dessen Heimat das tropische Amerika ist.

Aus Mexiko stammen die Weihnachtssterne (Poinsettia pulcherrima), die mit ihren blutroten, lanzettförmigen Hochblättern, die wie Blütenkronen erscheinen, in unsere alten Wintertage leuchten.

Unser Weihnachtsbaum wird seinen alten und doch ewig neuen Reiz nie verlieren, aber für viele Menschen wird es besonders reizvoll sein, ein Zimmer, das nach Tannen und Kerzen duftet, besonders gemütlich zu machen, indem in Vase, Steinfrug oder Kanne einiger Kinder Floras blühendes und duftendes Leben prangt, das vom kommenden Lenz Zeugnis gibt. Durch alle Gebräuche geht ein Sehnen nach Licht und Sonne, und gerade weil der Uebergang zum Frühling in härtester Kälte, Schnee und Eis sich vollzieht, erfreuen sich die Menschen an dem, was Leben zeigt in der Natur.



Mexikanischer Weihnachtsstern

ihre Pracht. Es ist eigenartig, daß diese wundervolle Blume, die auch Schne- oder Weihnachtsrose heißt, den häßlichen Namen Schwarzer Nieswurz (Helleborus niger) trägt. Aus ihrer Wurzel gewährt sie das Niespulver. Bei nur geringer Wärme entfaltet sie ihre Blütenpracht, die ihren weißen, grünweißen oder rosafarbenen Hauch auch bei grimmiger Kälte bewahrt. Sage und Dichtung haben sich in den verschiedensten Variationen mit diesem Blumenrätsel befaßt. Legend von wunderbaren Rosenerscheinungen im Schnee sind auf die Christrose zurückzuführen.

Kreuzkraut und Marienblümchen trogen ebenfalls der grimmigen Kälte. Nach der Legende entstand das Marienblümchen, als der Jesusknabe drei Jahre alt wurde und seine Mutter zur Winterzeit kein Blümchen für ihn finden konnte, um es ihm zum Geburtstag zu schenken. Maria verfertigte deshalb ein künstliches Blümchen, indem sie um goldgelbe Seide weiße Streifen stückte. Blutropfen aus ihrer verletzten Hand trankten das Blümchen, das der Jesusknabe in das Tal Nazareth pflanzte, von wo es sich über die ganze Welt verbreitete und das ganze

Lieder aus einem alten Weihnachtsalbum um 1880

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh' ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld.
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wundervoll beglückt.

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Klingen —
O du gnadenreiche Zeit! —

Oft sah ich bunten Lichterschein
An meinem grünen Baume,
Und reiche Gaben, bunt und fein,
Doch war es nur im Traume.

Heut bin ich früher aufgewacht
Als es wohl sonst geschehen,
Da hat das Christkind mehr gebracht
Als ich im Traum gesehen.

Dafür nimm, Väterchen, den Dank
Aus deines Kindes Munde,
Und segne Gott dich lebenslang,
Wie du mich diese Stunde.

Heil'ge Nacht, auf Engelswingen
Nahst du leise dich der Welt,
Und die Gloden hör ich klingen,
Und die Fenster sind erhellt.
Selbst die Hütte triest von Segen,
Und der Kindlein froher Dank
Taucht dem Himmelstind entgegen,
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Da mit Purpur übergossen,
Aufgetan von Gottes Hand,
Alle Himmel sich erschlossen,
Glänzend über Meer und Land;
Da den Frieden zu verkünden,
Sich der Engel niederschwang,
Auf den Höhen, in den Gründen
Die Verheißung widerklang;

Mit der Fülle süßer Lieder
Mit dem Glanz um Tal und Höh'n,
Heil'ge Nacht, so lehrst du wieder,
Wie die Welt dich einst gesehen,
Da die Palmen lauter rauschten
Und, versenkt in Dämmerung,
Erde und Himmel Worte tauschten,
Worte der Verkündigung.

Da der Jungfrau Sohn zu dienen,
Fürsten aus dem Morgenland
In der Hirten Kreis erschienen,
Gold und Myrrhen in der Hand;
Da mit seligem Entzücken
Sich die Mutter niederbog,
Sinnend aus des Kindes Blicken
Nie gefühlte Freude sog.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen
Steigt du feierlich herauf,
O so geh' in unsern Herzen,
Stern des Lebens, geh' uns auf!
Schau, im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenschein:
Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein.

Amerikas deutsche Fabriken. Deutschland ist der drittgrößte Markt für die amerikanische Ausfuhr. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Zahl der amerikanischen Firmen, die in Deutschland vertreten sind, in den letzten Jahren dauernd zugenommen hat. Zurzeit sind, wie die Commerce Reports berichten, etwa fünfhundert amerikanische Firmen in Deutschland ständig vertreten. Der Kampf der amerikanischen Industrie um den deutschen Markt hat einen besonderen Charakter durch die von Jahr zu Jahr zunehmende Tendenz zur Errichtung eigener Fabrikationsstätten in Deutschland erhalten. Zu Anfang des Jahres zählte man auf deutschem Gebiet 79 amerikanische Fabriken, die sich auf alle Fabrikationszweige verteilten. 39 befinden sich in Berlin, dreizehn im Rheinland, zwölf in Bremen und Hamburg.

Nicht den Biennig nicht gering. Kraft steckt in dem kleinsten Ding!

lernens in das des Lebenlernens — also des Wanderns und der Abenteuerfreude — hineinzuwachsen beginnen. Das heißt: „Die Schwedenburg“ und ist geschrieben von Willibrod Meike. (Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn. 168 Seiten, mit 12 Bildern. Gebunden 2,85 RM.) Hier hat uns einer, der die Jugend kennt und liebt, ein Buch geschenkt mit allen Vorzügen eines echten Jugendbuches, das unserer Jugend viel Freude machen wird. Eine Ferienwanderung zweier Freunde zu ihrem Onkel Bernhard! Alles, was sie auf dieser Wanderschaft an Leiden und Freuden erleben, wird mit Humor und Spannung erzählt. Abenteuer folgt auf Abenteuer. Der Angriff eines entlaufenen Bären, eines wildgewordenen Stieres, Ueberfall von Wildschweinen, die Entdeckung einer Höhle — die Schwedenburg —, Gefangenahme durch Zigeuner, ein Kampf mit den Zigeunern, glückliche Befreiung. Es sind richtig gezeichnete Dungen aus dem wirklichen Leben, voll Entdeckerfreude, Wagemut, Abenteuerlust und mutwilliger Dabestreiche, aber auch empfänglich und begeistert für alles Gute und die Freuden und Schönheiten der Natur. — Dieses Buch ist ein ideales Geschenk für unsere Jungen. Wer seinem Jungen zu Weihnachten eine große Freude machen will, schenke ihm dieses Buch aus dem Paradies der Jugendzeit.

Ganz besonders aber geeignet als Festgabe für den größeren Jungen, den Lehrling, den Bergjungmann, den Oberklassenschüler, ist Rudolf Elberhaus' prächtiges Buch „Kämpfer der Ehre“ mit dem Untertitel „Deutsche Jugend im Kampf um Frieden und Freiheit des Vaterlandes.“ Der mit 29 Vollbildern und reichem Buchschmuck ausgestattete Band (4 RM. Be-Bau-Verlag, W. m. b. H., Düsseldorf) ist bereits im Jahre 1926 erschienen — und ist somit gewissermaßen der Vorläufer aller mit der Entwicklung der vaterländischen Wehrbewegung seit Kriegsende sich befassenden Bücher, die in den letzten zwei Jahren (fast zu reichlich an Zahl!) herausgekommen sind. Und wir haben es hier zweifellos auch mit dem ursprünglichsten, ehrlichsten aller Bücher dieser Art zu tun; denn dieses Buch wurde noch nicht geschrieben als „Konjunkturerzeugnis“, sondern aus eigenem Miterleben der Stürme der ersten Nachkriegsjahre heraus — und aus dem Borne über die Vergeßlichkeit der schweren Opfer dieser Jahre an Gut, Blut, Idealismus und mutigem Einsatz für die Sache der ganzen Nation. Und so ist dieses Buch zu einem Denkmal geworden für alle jene, die erst den Grund schufen, auf dem die heute so stark gewordene vaterländische Bewegung fußen konnte — und deren im Triumph des Erfolges sonst nur allzu leicht vergessen werden könnte.

F.

Ein Weihnachtswunsch



„Ach, Mutti, ich hab's, das wünsch' ich mir, / Ein Kanarienhähnchen, ein goldgelbes Tier, / Das so munter hüpf' im Käfig umher / Und den ganzen Tag singt — sonst möcht ich nichts mehr. / O bitte, sag' es dem Christkindlein, / Ich will auch immer hübsch artig sein.“

— Der heil'ge Abend naht heran. / Klein Hansel seufzt: „Was sang ich nur an? / Bis sechs Uhr ist es noch fürchtbar lang, / Ich bin so allein, mir wird schon ganz bang! / Wird wohl mein sehnlichster Wunsch erfüllt, / Die Sehnsucht nach einem Vöglein gestillt?“

Das Kind hält's auf seinem Platz nicht mehr aus, / Sehnlichst schaut es zum Fenster hinaus. / „Ob ich das Christkindlein noch nicht seh? / Mag's überhaupt kommen? O weh! o weh!“ / Still, still, — Zur Feier das Glöcklein erklingt; / Klein Hansel freudig ins Zimmer springt.

„O Vater, o Mutter, der Weihnachtsbaum! / Welch' herrliche Sachen, ich sah es kaum. / Das Pferd und der Wagen, die Bleisoldaten, / Schaut her, auch 'nen Schlitten für Rodelfahrten.“ / Dann sieht er sich nach dem Vöglein um, / Doch es ist nirgends. „Ach, wie dumm.“

Da horch! Die Freude wird übergroß, / Das Vöglein in seinem Versteck schlägt los! / Der Knabe vergißt alles um sich her, / Er sieht nur das Hänschen und weiter nichts mehr. / Und jubelnd ruft er in seinem Sinn: / „Christkindchen, schau! wie glücklich ich bin!“

Erhard Petruschke

Erlesenes

Wer allzeit bei dem Ofen sitzt,
Und Grillen fängt und Hölzlein spigt,
Und fremde Lande nicht beschaut,
Der bleibt ein Aff' in seiner Haut.

A. L. Reim

Weihnachten im Mittelalter

In Wort und Bild von E. Sturtevant

Wenn im Mittelalter die Weihnachtszeit herannahte, freute sich besonders, wie heute, die liebe Jugend. Aber nicht nur um der Geschenke willen, die sie gewiß auch damals schon zu Weihnachten erhielt, sondern um einer alten Volkssitte willen, an der besonders die Knaben ihren Spaß hatten. Die drei letzten Donnerstage vor dem Fest waren die sogenannten „Anklöpferleins-Tage“, und da bewaffneten sich die Knaben mit Hämmern und Schlegeln und pochten kräftig, sowie der Abend dämmerte, damit an die geschlossenen Fensterläden unter dem Rufe: „Guthyl, Guthyl!“ Ihr Geschrei hieß soviel wie Gut Heil!, und man bezog es auf das bevorstehende Fest. Ursprünglich aber war es ein heidnischer Brauch. Als das Christentum noch nicht eingeführt war, schnitten die Priester um die Zeit der längsten Nacht die geheimnisvolle Mistel von den Bäumen, welche gar große Kräfte hatte, weshalb sie vom Volk auch späterhin dem Weihwasser vorgezogen wurde. Die Mistel aber hieß Guthyl oder Gutheil, und das Volk holte sich diese in der Nacht von den Priestern. In den späteren Zeiten des Mittelalters war der Gebrauch der Mistel verschwunden, aber ihr Name „Guthyl“ war geblieben, ohne daß man den eigentlichen Sinn noch wußte. Und die „Anklöpferlein“ bekamen keine Mistel mehr gereicht, sondern Äpfel und Näscherlein.

War dann der Weihnachtsabend da, so stellten sich hoch und niedrig wohl schon Weihnachtspyramiden mit Lichtern und Glitterfram, ganz sicher aber eine schöne Weihnachtskrippe, auf, die die Geburt des Herrn darstellte, mit vielen buntbemalten Figuren, mit Ochs und Esel im Stall, mit Hirten und den Weisen aus dem Morgenlande, und dem Stern von Bethlehem. Und wie damals die Hirten vom Felde kamen, um den neugeborenen Heiland anzubeten, so stellten sich auf den großen Rittersitzen die Hirten des Dorfes ein, mit ihren Hörnern versehen, der Kuhhirt, der Pferdehirt, der Schweinehirt und der Schafhirt. Jeder hatte ein anders konstruiertes Horn, auf welchem verschiedene Töne hervorgebracht wurden, durch die man sie eben an ihrem Blasen unterscheiden konnte. Sie wurden vor die Krippe geführt und bliesen hier alle vier zusammen, wie sie es gewohnt waren, wenn sie das Vieh zusammenriefen, kunstlos und wenig harmonisch, aber es war doch sehr feierlich und zu Herzen gehend. Gewiß hat dann jeder auch eine kleine Gabe empfangen von der Schlossherrin, und weil sie von den Bauern auch gern etwas haben wollten, zogen sie im ganzen Dorfe umher.

Mit dem Weihnachtsabend fingen die geheimnisvollen zwölf Nächte an, die man gewöhnlich nur „Die Zwölfe“ nannte, und die man wohl in acht nehmen mußte. Während derselben flog Frau Holle herum, auch „Frau Hare“ genannt, und man lud sie fleißig ein, in das Haus zu kommen und durch Rauchfang, Lufen und Fenster zu fliegen, um das Haus zu segnen. Doch bestrafte sie auch Nachlässigkeit und Versäumnisse, wo sie solche vorfand, und ihr Besuch war daher ebenso erwünscht wie gefürchtet. Viele Hausfrauen bedauerten damals, daß Frau Holle nicht das ganze Jahr umflog, denn während der zwölf Nächte behandelten die Mägde den Flachs sehr ordentlich. Dieser Rest altheidnisches Aberglaubens hat sich bis ins späte Mittelalter und vielleicht noch länger er-



Die Anklöpferlein

halten, nur ist in der Zwischenzeit aus der guten Fee Frau Holle eine Art Gespenst geworden. Am Mitternacht, die Stunde, in welcher Christus geboren wurde, wurde in der Kirche eine feierliche Messe abgehalten. Aber wenn man sich denkt, daß die große Masse des Volkes sich dabei sehr andächtig benahm, so täuscht man sich. In der herrschenden Dunkelheit ging es oft recht arg her, und es hat nicht an kirchlichen Erlässen gefehlt, die dem Frauenvolk den Zutritt zu den nächtlichen Gottesdiensten untersagte.



Die Pferdeweihe am zweiten Feiertage



Der Hirtengruß an der Weihnachtskrippe



Der Apfelbischof

Am ersten Weihnachtsfeiertage ging man dem Brauche gemäß zu Beichte und Abendmahl; aber am Nachmittag und Abend werden sich wohl gute Freunde besucht haben und miteinander vergnügt gewesen sein.

Der zweite Weihnachtstag war der Sanct-Stephanstag oder der große Pferdetag, für die Knechte ein Tag von großer Bedeutung. Sanct Stephan war der Schutzpatron der Pferde. Sein Fest, als das des ersten Märtyrers, war ohnehin schon sehr glänzend. Während des Gottesdienstes rief der Geistliche Christum und den heiligen Stephan an, den Hafer zu segnen, eine gute Haferernte zu beschern. Nach dem Gottesdienste wurden die Pferde aus dem Schlosse und dem Dorfe auf den Burghof geführt. Der Geistliche erteilte ihnen den Segen, desgleichen segnete er auch den vorhandenen Hafer und das Heu. Davon wurde den Pferden sogleich ein Teil zum Futter vorgelegt, was für sie sehr gesund war.

Der dritte Feiertag war der Tag Johannes des Evangelisten. Nach der Messe wurde an diesem Tage in der Kirche vom Priester am Altare Wein mit Gebeten und Kreuzzeichen gesegnet und in einem geweihten Kelche jedem aus der Gemeinde zum Trunke gereicht zum Andenken daran, daß, als Johannes durch Wein vergiftet werden sollte und er über den Kelch das Zeichen des Kreuzes machte, das Gift in Gestalt einer Schlange herausrang und er den Wein ohne Gefahr trinken konnte. Man ließ ferner an diesem Tage von dem Geistlichen Wein in der Kirche weihen und gebrauchte ihn im Hause zu dem feierlichen Johannistrunk. Verwandte und gute Freunde kamen dazu zusammen, und der Hausherr ergriff den Pokal und sprach: „Ich bringe euch, ehrenwerte Gesellschaft, den Johannistrunk

zu und mit ihm Johannes Minne und Segen des großen Jüngers und Apostels, dessen Gebot da lauter: Kindlein, liebet Euch untereinander! Und wie wir teilhaben an diesem Weine, so mögen wir alle teilhaben an dieser Minne und an seinem Segen.“ Und der Pokal kreiste von Mund zu Mund feierlich in der Gesellschaft. Man betrachtete den Johannistrunk, der des öfteren auch bei anderen Gelegenheiten, besonders als Abschiedstrunk, aber stets von dem am dritten Christtage geweihten Weine gereicht wurde, als ein inniges Vereinigungsmittel der Herzen, und er hat sich als solcher in deutschen Landen noch verschiedene Jahrhunderte erhalten.

Der vierte Tag nach Weihnachten war in vielen alten Städten der „Heilige Kindertag“. Die Schulknaben wählten unter sich einen Bischof, den sie auch als solchen kleideten, und führten ihn in seinem bischöflichen Ornate durch die Stadt, wobei die ganze Jugend in Prozession folgte. Man sammelte für ihn in den Häusern, und da er meistens Äpfel als Gabe erhielt, so hieß er „der Apfelbischof“. In Havelberg führte man ihn ins Kloster auf den Dom, und dort mußte er und seine Begleitung gespeist werden, wobei es dann oft munterer zugeht, als es den geistlichen Herren lieb war.

An diese alten Sitten der Volksgebräuche erinnern heute nur noch die Weihnachtskrippen und die Pyramidenleuchter, die in manchen Gegenden noch gebräuchlich sind. Allgemein aber hat sich, man weiß nicht recht, seit wie lange, der Weihnachtsbaum bei uns eingebürgert, der sich mit



Der St.-Johannis-Trunk am dritten Feiertag

seinem Lichterglanze allmählich die ganze Welt erobert, wo Christen das Fest der Liebe feiern.

Weihnachtsgedanken

Hast du dir jemals überlegt, wie schnell die Zeit vergeht, ist es dir bewußt geworden, wie schnell ein Jahr an dir vorübergezogen ist, ein Jahr, das 365 Tage aufweist, von denen jeder Tag dir 24 Stunden läßt, in denen du lebst, deiner Beschäftigung oder deinen Vergnügungen und Interessen nachgehst. Wie viele Wünsche und Träume hegstest du, von denen die wenigsten in Erfüllung gingen, der Rest in ein Nichts verrann! Nur noch wenige Tage verbleiben bis zum Jahreschluß, bis zum Ende des Jahres 1931, das wechselvoll in Rötten und Entbehrungen vorüberzog. Während ich diese Zeilen schreibe, tönen Glöckentöne an mein Ohr. Adventsgottesdienst wird abgehalten, Weihnachten liegt nicht mehr fern.

Weihnachten, dessen Klang bei den Kindern die Augen leuchtender macht, die Erwachsenen nachdenklicher stimmt. Ein Zauberwort, das das ganze Jahr über in der Verjüngung ruhte, jetzt zu neuem Leben erwacht. Es ist etwas Wunderbares und Eigenartiges zugleich in diesem Wort, eine geheimnisvolle Stille schwebt aus ihm hervor, die das Herz wohlthuend umhüllt; man vermeint Tannenduft wahrzunehmen, das Knistern der Kerzen zu hören, weite, weiße, eingeschnitten Waldflächen zu sehen.

Tag für Tag brandet das Leben, der Berufskampf, der Kampf ums Dasein um uns her. Es gibt keine Ruhe, kein Stillhalten, keine Atempause. Nüchtern und grau liegt die Welt da. Gleichgültigkeit, eine gewisse Unruhe, vielleicht auch Verzweiflung über die herrschende Not, spiegelt sich auf den Gesichtern der vorübergehenden Menschen. Sie alle müssen herausgerissen werden aus der Alltäglichkeit, aus der Stumpfheit und Gleichgültigkeit, deren Züge

sich durch das Leben eingegraben haben. Die Hoffnung auf Besserung des augenblicklichen Zustandes darf nicht untergehen, und wenn sie auch schon so oft untergraben wurde und vielleicht noch öfter untergraben werden wird. Es gibt auch heute noch Augenblicke im Menschenleben, an die der Mensch sich klammern kann, auf die er sich freuen soll, die ihm wieder einigen Halt geben!

Weihnachten naht! Unsere Vorfahren feierten an seiner Stelle das Fest der Wintersonnenwende mit der Hoffnung auf das baldige Wiedererwachen der Natur, den Frühling. Wie gut läßt sich dieser Mythos auf unsere heutige Zeit anwenden. Glaube und Hoffnung auf Besserung!

Schnell werden die Dezembertage vergangen sein. Die Schaufenster und Innenräume der Kaufhäuser geben durch ihre Ausstattung der Weihnachtsstimmung Ausdruck. Strahlende Helle flutet durch die Räume, buntes Treiben der Schau- und vielleicht auch Kauflustigen herrscht in den Ausstellungsräumen, in den Straßen der Geschäftsviertel.

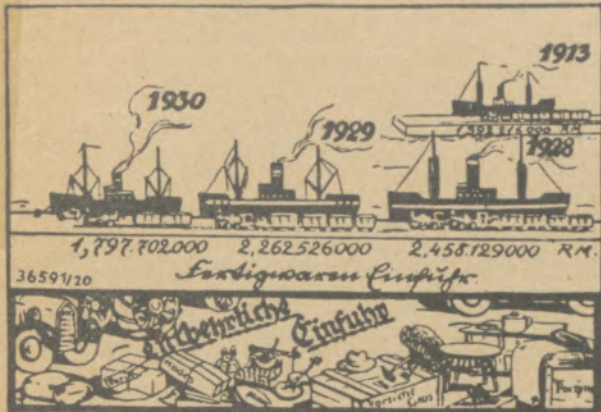
Schon sind die wohlbekannten Weihnachtsbaumstände an den Straßenenden eingerichtet, schon kommt der Weihnachtsmarkt zu seinem Rechte. Hoffentlich setzt auch bald der erste Schneefall ein, denn Schnee und Weihnachten sind nun einmal zwei unzertrennliche Begriffe geworden.

So rufe ich jedem zu, der diese Zeilen liest: „Versuche, dich von allen Rötten und Kleinigkeiten, die der Alltag dir in den Weg stellt, wenigstens einmal im Jahr, nämlich zum Weihnachtsfeste, loszureißen und unbeschwert, hoffnungsfreudig und mit Zuversicht die Feiertage zu erleben. Und wenn es dir auch jetzt noch unmöglich erscheint, hoffentlich wirst auch du noch von dieser heimlichen, beseeligenden Stimmung ergriffen, die in dir neue Werte schafft, von denen du nichts ahnst und die dir das Leben trotz allem lebenswert erscheinen lassen.“

Wilhelm Hagen

Drinnen und Draußen

Die Last der Fertigwareneinfuhr



hat zu einem zunehmenden, katastrophenreichen Niedergang unserer gesamten Wirtschaft und zu einer Verschärfung unseres ungeheuren Arbeitslosenelends geführt. Jedes eingeführte Erzeugnis fremder Staaten, das der deutsche Geist und die deutsche Arbeit in mindestens gleich guter und preiswürdiger Qualität herstellen können, hat uns ärmer gemacht, und jeder Käufer überflüssiger und entbehrlicher Auslandswaren trägt — vielen immer noch unbewußt — sein gerüttelt Maß Mitschuld an Deutschlands wirtschaftlicher Notlage.

Wenn man aber weiß, daß jede Einfuhr von Fertigwaren in Höhe von sechstausend Reichsmark eine deutsche Arbeiterfamilie ein Jahr lang ihres Erwerbes beraubt, kann man die Last der Fertigwareneinfuhr, die 1930 über 1¼ Milliarden Reichsmark betrug, in ihrer vollen wirtschaftlichen Tragweite ermessen. 1913, als wir uns den Luxus einer starken Fertigwareneinfuhr noch leisten konnten, betrug diese nur knapp 1,4 Milliarden; 1928 aber stieg die Einfuhr dieser Außenhandelsgruppe auf etwa 2,5 Milliarden, die sich dann durch das Sinken der Weltmarktpreise 1929 auf rund 2,3 Milliarden verminderte. Man sieht, daß Deutschland, obwohl es eine überaus leistungsfähige, technisch hochentwickelte und gerade in den letzten Jahren stark ausgebaute Industrie besitzt, eine unverantwortlich hohe Einfuhr von Fertigwaren aufzuweisen hat. So betrug 1929 beispielsweise die Einfuhr an Geweben aller Art rund 300 Millionen Reichsmark, an Eisenerzeugnissen 285 Millionen, an Maschinen 137 Millionen, an Leder 84 Millionen, an Schuhwerk 44 Millionen, an Möbeln 43 Millionen, an Kraftfahrzeugen 60 Millionen, an Kleidung und Wäsche 25 Millionen und an Porzellan und Glaswaren 50 Millionen. Wer weiß schließlich, daß wir alljährlich ungeheure Millionensummen für Schreib-, Rechen- und andere Büromaschinen, für kosmetische Artikel und Seifen an das Ausland gezahlt haben. Es ist eine bedauerliche Feststellung, daß an der Versorgung des deutschen Volkes mit industriellen Erzeugnissen der ausländische Fabrikant und der ausländische Arbeiter in erheblich höherem Grade teilnimmt als vor dem Kriege.

Nicht allein die Nahrungsmittel, die wir alljährlich für etwa vier Milliarden Reichsmark aus dem Ausland einführen, haben unsere ungeheure Auslandsverschuldung, den Niedergang unserer Landwirtschaft und die damit verbundene wachsende Verödung unseres Binnenmarktes verursacht, sondern auch die Einfuhr an entbehrlichen ausländischen Fertigwaren

Die Wurzeln dieses für uns wirtschaftlich und finanziell untragbaren Übels sind in erster Linie auf psychologischem Gebiet zu suchen. In allen Kreisen der Bevölkerung findet man immer noch die Auffassung, daß ausländische Erzeugnisse grundsätzlich besser als deutsche Waren sind. Daß diese Anschauung aber völlig unhaltbar ist, sollte heute die Erkenntnis aller Verbraucher sein. Deutsche Waren besitzen Weltruf und sind in ihrer Güte unerreicht. Die Bezeichnung „Made in Germany“ war von jeher ein Ehrentitel für die Erzeugnisse deutscher Arbeit. Wir treiben vor allen Dingen eine schlechte Ausfuhrpropaganda, wenn die Interessenten für unsere Waren feststellen müssen, daß im Ursprungsland ausländische Fabrikate den eigenen vorgezogen werden. Es wird eine besondere Aufgabe der jetzt in allen Gauen stattfindenden Deutschen Woche sein, auf die Bedeutung einer Bevorzugung einheimischer industrieller und landwirtschaftlicher Verbrauchsgüter aller Art im Kampfe gegen Wirtschaftselend und Arbeitslosigkeit hinzuweisen. (Aus der Zeitschrift „Für deutsche Arbeit“)

Aus dem Reich der Frau

Habe ich gut gekauft?



Eine gute Hausfrau muß die Waren, die sie für den Lebensunterhalt ihrer Familie kauft, ganz genau kennen. Sie muß hochwertige Lebensmittel von geringeren auf den ersten Blick unterscheiden. Wenn sie sich über die Qualität nicht täuschen lassen will, sollte sie stets vor einem größeren Auftrag eine Probe nehmen und daheim einer strengen Prüfung unterziehen. Mit Süßholzwursten wird man vor einem größeren Ankauf eine Kochprobe machen, und sie nur dann für brauchbar erklären, wenn sie binnen einer Stunde weich und mehlig werden. — Salz darf auf erhitzter Platte nicht zu lange knistern, sonst verrät es größeren Feuchtigkeitsgehalt.

Essiggessen prüft man, indem man den Inhalt eines Teelöffels in einem Porzellantäschchen verdampfen läßt, wobei keinerlei Spur zurückbleiben darf, auch kein anderer Geruch als der nach Essigsäure entstehen soll.

Grüngefärbte Konserven, auch Kapern von auffallend grüner Farbe sind des Zusatzes von gesundheitsschädlichen Kupfersalzen verdächtig, den man mittels einer Stricknadel nachweisen kann: sie erzeugen dort nämlich einen roten Niederschlag.

Gepulverte Gewürznelken, die auf Papier Fettsäure erzeugen, sind verfälscht und mit Nelkenöl parfümiert.

Gemahlener Kaffee verrät — wenn man eine Messerspitze davon in Wasser einrührt — Verfälschungen durch dessen sofort auftretende trübe dunkle Färbung: mit echtem darf es sich nur allmählich lichtbraun färben.

Um den Wert einer Teesorte zu prüfen, lasse man einen heißen Aufguß in einer Tasse erkalten; die Oberfläche muß alsdann eine fettige, in Regenbogenfarben spielende Haut aufweisen, wenn der Tee rein und unverfälscht war. Künstliche Färbung der Blätter kann man leicht erkennen, wenn einige aufgeweichte Blätter über weißem Papier verrieben werden; es darf hierbei keine bestimmte Farbe auftreten.

Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

In der Schule

Der Herr Schulrat ist auf der Inspektionsreise und landet im Dörfchen Poberow, wo er in den Religionsunterricht hineinschneit. Die Methode des



Problem

„Wir sind zu Hause zehn Brüder, und jeder von uns hat eine Schwester.“
„Alle Wetter! Das sind ja zwanzig Personen!“
„Nein — elf!“

Keine Antwort. Endlich hebt sich ein Zeigefingerchen, das einem strohköpfigen Dirnlein angehört.

jungen Lehrers will ihm nicht gefallen, und er greift deshalb in den Unterricht ein, was er damit begründet, daß die Fragestellung zu leicht sei. Den Einwand, daß er es mit Bauernkindern zu tun habe, die langsamer denken, läßt der Gewaltige nicht gelten. Er selbst beginnt nun zu fragen:

„Nicht wahr, meine lieben Kinder, der Herr Lehrer hat euch eben gefragt, daß wir den lieben Gott womit vergleichen können?“

Keine Antwort, nur offene Mäulchen und verständnislose Mienen.

„Nun paßt einmal auf: Also der liebe Gott ist wie ein Licht, das die irdische Dunkelheit verschucht, er ist die Sonne, um welche usw. Also ich will es euch etwas leichter machen. Paßt auf: Wovon geht alles Licht aus?“

Keine Antwort. Endlich

„Siehst du wohl, mein Kind, du wirst mir's sagen, also wovon geht alles Licht aus?“

„Von's Pusten“, lautet die schüchtern vorgebrachte Weisheit.

Ein Gemütsmenschen

Im hohen Bogen kommt ein Betrunkener aus der Wirtschaft herausgefliegen und landet auf dem Straßenpflaster.

„Lassen Sie sich das doch nicht gefallen“, sagt eine mitleidsvolle Frau, die gerade des Weges kommt, „zeigen Sie den Wirt doch einfach an.“

„Ach“, sagt der Betrunkenene, „das, hupp... macht nichts, hupp... ich wär doch hupp... gleich nach Haus gegangen.“

Zum Geburtstag seiner Schwiegermutter schrieb einmal ein berühmter Schriftsteller eine Geschichte, in der er seine Schwiegermutter mit einer Tageszeitung verglich. „Wie oft mit einer Tageszeitung?“ wunderte sich seine Frau. — „Weil sie täglich erscheint“, erklärte er.

Dietrich Ersen

Ems

Besuchskartenrätsel

Was ist der Herr?

Auflösung des vorigen Silberrätsels

1. August, 2. Lioland, 3. Lorelei, 4. Elfe, 5. Spiritismus, 6. Necessaire, 7. Eingabe, 8. Unfall, 9. Miese, 10. Auflauf, 11. Choleriker, 12. Tischlerei, 13. Diogenes, 14. Enterich, 15. Raubbau, 16. Mexikanerin, 17. Alfred, 18. Inbegriff, 19. Mager, 20. Artillerie, 21. Chianti.

Turnen und Sport

Werksport-Verein Hüttenbetrieb Duisburg-Meiderich

Am 19. Dezember fand eine Versammlung von Sportinteressierten zwecks Gründung eines Werksportvereins im Ledigenheim an der Talbahnstraße statt. Wie groß das Interesse für die Gründung des Vereins war, bewies die sehr stark besuchte Versammlung. Es wurde Beschluß über die Gründung des Vereins gefaßt und ein vorläufiger Arbeitsausschuß, bestehend aus vier Herren, gewählt, der die vorbereitenden Arbeiten bis zur nächsten Versammlung erledigen soll. Hierüber erfolgt dann Bericht. Gleichzeitig findet die Vorstandswahl statt.

Der Arbeitsausschuß im Werksportverein Hüttenbetrieb

Bereinsnachrichten

Märchenabend unserer Sanitätskolonne



Unsere Sanitätskolonne hatte die Kolonnenkinder zu einem Märchenabend mit anschließender Nikolausfeier für den 5. Dezember, abends, eingeladen. Etwa hundert Kinder waren zu der Feier erschienen. So, wie leuchteten die Kinderaugen, als sich im Film ein Märchen nach dem anderen vor ihnen abwickelte! Die Jungen wären gerne dem Rottkäppchen beigeprungen, als es vom Wolf bedroht war, dem Mariechen im Zwergenreiche hätten sie gerne Gesellschaft geleistet und die Herrlichkeiten mit ihr geteilt, doch es war ja nur ein Märchen. Auch die übrigen Märchen, z. B. Dornröschen, Der gestiefelte Kater, Aschenbrödel und noch andere erfreuten die Kinder sehr. Doch als nach Ablauf des Abends der leibhaftige Nikolaus vor ihnen stand, erschrafen einige, die kein ganz reines Gewissen hatten, gar sehr. Einzelne wurden von ihm besonders vorgenommen und alle ermahnt, fleißige und brave Kinder zu bleiben. Dann wurden alle Kinder besichert, und mit dem Versprechen, etwa Mitte Januar einen weiteren Märchenabend folgen zu lassen, schloß die Feier für die Kinder.

Für fünf Kameraden gab es dann noch eine Überraschung, denn sie erhielten die Auszeichnung für zehnjährige vorwurfsfreie, verdienstvolle Tätigkeit in der Kolonne, die ihnen der Kreisinspektor, Herr Medizinalrat Dr. Müller-Boigt, persönlich überreichte. Ein paar gemütliche Stunden blieben wir noch zusammen, doch dann schlug auch für die Erwachsenen die Trennungsstunde. Die Hauskapelle tat ihr Bestes, und es sei ihr an dieser Stelle ebenfalls herzlicher Dank gesagt für ihre musikalischen Darbietungen.

Hermann Höder, Vorsitzender und Kolonnenführer

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; 3/4 Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn m. Daunen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerrf. 7 RM.; 1a. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutrebbin 61b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Dankfagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjäh. Jubiläums dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sage ich hierdurch der Direktion, meinen Vorgesetzten und Arbeitskollegen meinen herzlichsten Dank.

Johann Kleinholz

Adventsfeier im evangelischen Kindergarten

Auch in diesem Jahre lud der evangelische Kindergarten an der Wasgaustraße die Mütter der Kinder zu einer abendlichen Adventsfeier am 8. Dezember ein. Gerade in der heutigen Zeit, wo Not und Sorge allzuschwer drücken, wollten wir unseren Müttern eine Feierstunde bereiten, daß auch sie etwas schauen sollten vom Advent, der Vorbereitungszeit auf Weihnachten. Helfen uns doch unsere Kinder durch ihre Vorfreude auf das Fest über manches Schwere hinweg. So dürfen auch wir nicht im Alltag abstumpfen, dürfen nicht vergessen, daß Advent für jeden da ist. Das sagten uns die Lieder, die Gedichte, die Kerzen und all der weihnachtliche Schmuck der Räume. Das klang auch wieder in den Worten von Pfarrer Denkhäus, der als Gast die Ansprache hielt.

Wir danken allen, die mithalfen, den Abend zu verschönen. Möge er in aller Herzen ein Lichtlein angezündet haben, dessen Schein froh macht. D. Steil

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Der Oberhalttaselwärter Johann Kleinholz beging im 7. Dezember 1931 sein fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum. Herr Kleinholz trat nach Entlassung aus der Schule am 7. Dezember 1906 in unsere Dienste, lernte in der elektrischen Abteilung und war bis zum Kriege als Monteur tätig. Nach dem Kriege führte er auf verschiedenen Außenbetrieben, Wülfrath, Siegerland, Westerwald, Montagen aus. Seit dem Jahre 1928 versieht er den Posten eines Oberhalttaselwärters.

Dem Jubilar ein herzliches Glück auf!



Familiennachrichten

Geburten:

Ein Sohn: Hohenarbeiter Wladislaus Baska, am 9. 12. 31.

Eine Tochter: Maschinist Josef Mols, am 7. 12. 31.

Sterbefälle:

Hohenarbeiter Franz Skidi, Kind, am 6. 12. 31.

Werksport-Verein Hüttenbetrieb Duisburg-Meiderich

Am 2. Januar 1932, abends 8 Uhr, findet im Ledigenheim an der Talbahnstraße eine Versammlung statt. Wir bitten alle aktiven und passiven Mitglieder um zahlreiches Erscheinen. Am gleichen Abend finden Neuaufnahmen statt, und es werden alle Werksangehörigen, die heute noch der Sache fernstehen, um ihren Besuch gebeten.

Der Arbeitsausschuß im Werksportverein Hüttenbetrieb

Gebrauchter, guterhaltener

Gasbrenner mit Unterfaß

billig abzugeben. Auskunft erteilt der Hausmeister, Verwaltungsgebäude

Älteres Mädchen

perfekt in Küche und Haushalt, sucht Stellung zum Januar 1932, eventuell später. Zu erfragen Tor 2

E. W. Matthäus

Glashütter Uhren,
Juwelen

Duisburg · Königsstraße 6

Hermann Scheuermann G. m. b. H.

Duisburg, Am Königsplatz 45

Fachbücher / Jugendschriften / Unterhaltungsliteratur

in größter Auswahl

Spezialität:

Das gute, billige Buch

Verlangen Sie unseren Katalog

**MEYERS
LEXIKON**



12 BÄNDE VON A-Z
VOLLSTÄNDIG
und 3 Ergänzungsbände 1931-33

Ausführlicher Prospekt durch jede Buchhandlung

Schallplatten

RM. 1,- zahlt für eine alte, auch zerbroch. beim Kauf neuer. Bergmann, Schallpl., Breslau 1 VW 100

**Kleine
Anzeigen**

können

**Werks-
Angehörige**
kostenlos aufgeben

„Der Hüttenbetrieb“ erscheint jeden zweiten Sonnabend und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Stellen abzugeben, durch die die Verteilung der Zeitung erfolgt. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preisgefühlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.

**Herde, Oefen, Waschmaschinen
sowie alle Haus- und Küchengeräte**

kaufen Sie
in meinem 35 jährigen Jubiläumsverkauf
äußerst billig

Heinr. Dehnen, Duisburg-Meiderich
Bau- und Barbaraslr. Fernspr. 43 847/48